

SAMMELN

Simon Knapstein
Dada
TaNia-Maria SternBerg
Philipp Valenta
Betta Eichner
Paula Abalos
Marie Donike & Johannes
Specks
Bianca Cabezas Osiander

Nicola Feuerhahn
Erik Weiser
Hannah Uhlmann
Ivana Marija Hope
Alina Herzau





Liebe Leser:innen,

nachdem das Team des Kunstverein gegenwart e. V. aus der Sommerpause mit Souvenirs und Mitbringseln zurückkam und in die neue Planungsphase der zweiten Edition des Magazins wegen:art startete, entstand die Idee des Themas Sammeln.

Es war ersichtlich, dass sich in den Mitbringseln persönliche Erlebnisse und ein Ausschnitt der Welt zeigte, der durch das gegenseitige Präsentieren greifbar und sichtbar wurde. Aus dieser Erkenntnis haben sich schnell größere Assoziationen aufgespannt: zu der langen und verflochtenen Geschichte des Sammelns und Ausstellens. Zu Wunderkammern der Frühen Neuzeit – erste museale Ausstellungskontexte, in denen gesammelte Kuriositäten und Kostbarkeiten präsentiert wurden – hin zu heutigen Kunstsammlungen. Es zeigt sich, dass das Sammeln, und damit das Aufbewahren und Schützen, jeder Ausstellung bevorsteht.

Auch die Anthropologin Elizabeth Fisher beschreibt das Sammeln als zentral für menschliches Leben und Kultur. Sie stellt die These auf, dass das erste Werkzeug der Menschheit ein Behältnis war – eine Art Tragetasche zum Transport von Gesammeltem.

Davon ausgehend führt die Schriftstellerin Ursula Le Guin die Tragetasche als Konzept in die Erzähltheorie ein. Damit löst sich die klassische, linear zugespitzte Heldengeschichte eines Individuums ab. Stattdessen steht das Sammeln als Struktur des Geschichten-Erzählens im Fokus. Durch das Bild einer Tragetasche können zu jedem Zeitpunkt Elemente herausgenommen, neu kombiniert und wieder zusammengefügt werden. Dabei geht es mehr um die Verbindungen und Wechselwirkungen der Elemente, als um die Herausstellung eines Einzelnen.

Auch die vorliegende Ausgabe kann als eine Tragetasche verstanden werden. In ihr werden Werke gesammelt, um den verschiedenen Positionen, ihren Anliegen und Verknüpfungen untereinander nachzugehen.

Im ersten Kapitel wird Sammeln als Ausdruck der Identität betrachtet.

Das zweite Kapitel thematisiert den Vorgang der Dokumentation und Überlieferung.

Zuletzt geht es im dritten Kapitel um das Sammeln als freies Assoziieren und setzt damit den Ausblick: Wie wird Gesammeltes zum Ausgangspunkt künstlerischer Praxis?

Letztes Jahr hat der Kunstverein gegenwart e.V. die Magazinreihe wegen:art gegründet. Das Ziel ist, einen zweidimensionalen Ausstellungsraum für Leipziger Kunstschaaffende in Auseinandersetzung mit einem bestimmten Thema zu eröffnen. Die erste Ausgabe zeigte verschiedene Positionen zum Thema Große Gefühle.

Für den KVGW ist diese zweite Ausgabe ebenfalls der Beginn einer Sammlung von Ausgaben des Magazins wegen:art. Viel Spaß beim Lesen!

Leandra Brodhagen und Nadja Alice Webel



Kapitel 1	s.6
<u>Simon Knapstein:</u>	
Lui	s.7
<u>Dada:</u>	
Meine Sammlung als ein Akt der Rebellion!	s.8
<u>TaNia-Maria SternBerg:</u>	
Faltenobjekte, Faltenarchiv	s.10
<u>Philipp Valenta:</u>	
Being A Successful Artist	s.12
Kapitel 2	s.15
<u>Betta Eichner:</u>	
Lückensprung	s.17
<u>Paula Abalos:</u>	
Photos of Beds, Post it with notes	s.20
<u>Marie Donike und Johannes Specks:</u>	
Kochtagebuch	s.22
<u>Bianca Cabezas Osiander:</u>	
Las curadoras/Die Heilenden	s.24
<u>Hannah Uhlmann, Poster:</u>	
unser hobby.....	s.26
<u>Bianca Cabezas Osiander:</u>	
Las curadoras/Die Heilenden	s.29
<u>Nicola Feuerhahn:</u>	
Kranke Grüne Sehnsucht, It`ll all make sense in the (f*ing) end.	s.30
Kapitel 3	s. 32
<u>Erik Weiser:</u>	
coleoptera	s.34
<u>Hannah Uhlmann:</u>	
Stühle	s.36
<u>Ivana Marija Hope:</u>	
Ich muss dich haben	s.38
<u>Alina Herzau:</u>	
letters	s.40
<u>Künstler:innen</u>	s.44
<u>Werkverzeichnis</u>	s.46
<u>Kunstverein gegenwart e.V.</u>	s.47

erstes

Kann man sammeln, um sich selbst zu finden? Können Sammlungen Identitäten und Zuschreibungen beherbergen, die wir selbst nicht mehr tragen können und wollen? Was können wir durch Sammeln über uns selbst, aber auch über uns als kleinen Punkt in einem großen Zusammenschluss lernen?

Sammeln wird schon seit vielen Jahrhunderten als Identitätsfindung und -bewahrung genutzt. Durch das Sammeln von Gegenständen können wir unserer eigenen Identität Ausdruck verleihen, sie durch das Aufbewahren von Objekten festhalten und sie dadurch in diesen wiederfinden. Erinnerungen, Geschichten und Emotionen werden in Sammlungen vergegenständlicht. Das Eigene wird so ein Stück weit greifbar gemacht.

Sammeln kann uns dabei helfen, in der uns umgebenden Unordnung zurechtzukommen, um unsere Identität darin zur Stabilität in Ordnung zu bringen. Sammlungen geben uns einen festen Ort. Gleichzeitig kann sich dieser Ort der Sammlung durch sich immer wieder verändernde Identitäten dynamisch wandeln und entwickeln.

Wir sammeln auch, um Gemeinsamkeiten mit anderen festzuhalten, Zugehörigkeit zu erfahren und uns verbunden zu fühlen. Kollektives Sammeln ermöglicht es, einen Abdruck unserer Gesellschaft zu hinterlassen und uns als Kollektiv zu definieren.

Simon Knapstein zeigt in seiner fotografischen Arbeit *Lui*, dass Sammeln persönliche Identität ausmachen und spiegeln kann. Der abgebildete Mann Lui macht Hüte selbst, bastelt Blumen-gestecke aus Plastikblumen und malt Bilder, die er bei sich ansammelt und gerne gemeinsam mit anderen bestaunt. *Lui* hebt auf, was er selbst kreiert, und präsentiert es in seinem zu Hause.

Im Text *Meine Sammlung als ein Akt der Rebellion!* erzählt Dada von Dingen, die von their Erfahrungen und Erinnerungen als geflüchtete Person in Deutschland geprägt sind. Dada schreibt über die komplexen Beziehungen zu diesen Sammlungen, die sich mit dem Erlebten wandeln. Diese repräsentieren Erlebtes und zeigen die politische Dimension des Sammelns als Widerstand, um gesehen und gehört zu werden und der eigenen Identität einen Platz zu erkämpfen.

Das *Faltenarchiv* und die *Faltenobjekte* von TaNia-Maria SternBerg ermöglichen durch die Zusammenführung vieler einzelner Falten und der Verfremdung dieser eine Neubetrachtung des alternden weiblich gelesenen Körpers. Dadurch löst sich das Kunstwerk von einer vorherrschenden Identitätsvorstellung und ermöglicht den Zugang zu einer kollektiven Identität, die von idealisierten Körperbildern befreit wird.

In Philipp Valentas Serie *Being A Successful Artist* wird das Spannungsverhältnis zwischen persönlicher und institutioneller Identität thematisiert. Valenta gibt seine Arbeiten als Schenkungen an Museen, Institutionen und ausstellende Privatsammlungen und dokumentiert die Ausstellung der einzelnen Werke. Dabei zentral ist der rote Punkt auf den sonst weißen Blättern, der symbolisch für den Verkauf und damit den Erfolg der Künstler:innen steht. Dabei entscheiden die Institutionen über die Frage der Maße und damit auch über die Wertigkeit, Lagerung und Rahmung der Werke. *Being A Successful Artist* reflektiert damit die Entscheidungsmacht von Institutionen für den Erfolg von Künstler:innen.

Myrtha Heid und Fine Weßlau

kapitel



Meine Sammlung als e

Ich hasse Ausmisten.

Ich hasse Ausmisten, Abpacken, Umziehen – ach, wie sehr ich Umziehen hasse. Nicht wegen der Raketen, den Explosionen und den verirrteten Kugeln am Himmel über Syrien, sondern wegen der Flucht und weil ich so wenig Dinge mitnehmen konnte. Hier bin ich, 2015 in Deutschland, ein 16-jähriges Kind, ohne Kuscheltier, ohne Kindheitsfotos, ohne Schulzeugnisse – nur mit einem gefalteten Papier, das als mein Aufenthalt für die nächsten paar Wochen bis zu meinem Gerichtstermin gilt. Neun Jahre und zwei Monate später sitze ich in einem kleinen Zimmer, zusammen mit meinen Psychopharmaka; 57 leeren Filmtabletten-Blistern. Ich schaue sie Tag und Nacht an, ohne zu wissen, was ich mit ihnen machen will. Uns verbindet eine besondere Beziehung. Sie triggern etwas in mir, sie sprechen zu mir, entarten mich und lassen mich Tag für Tag, Nacht für Nacht mit Schuldgefühlen kämpfen. Schuld gegenüber meinem Körper. MEIN KÖRPER – warum tue ich ihm das an? Aber hier liegen sie, leer, in meiner Schublade, und können mir nichts mehr anhaben. Die leeren Blister können mir nichts antun, sie können nicht mehr meine Libido stören oder meinen Körper zunehmen lassen. ICH habe jetzt die Kontrolle. Meine leere Blister-Sammlung befreit mich von der Schuld, von der Scham. Sie können mich nicht anstarren oder auslachen – ich lache sie an. Und sehe meine Spiegelung, lachend, im silbernen Plastik der Blister. Sie trösten mich. In der Schublade meiner 50er-Kommode liegen 172 Zugtickets, die ich seit dem ersten Tag gesammelt habe, an dem ich Zug gefahren bin, im Oktober 2015. Was will ich damit machen? Damit zeigen, dass ich ein gut „integrierter Flüchtling“ bin. Denn sie beweisen, dass ich nicht schwarzgefahren bin. Sie zeigen, dass ich A1, A2, B1, B2, C1 und die DSH-Sprachprüfung gemacht habe. Dass ich den Aufnahmetest an der Universität nicht ein, nicht zwei, sondern neun Mal gemacht habe, um ins Studienkolleg aufgenommen zu werden, um mein nicht anerkanntes Abitur anerkennen zu lassen. Zugtickets: Steinau–Gelnhausen, Gelnhausen–Steinau, Langenselbold–Frankfurt, Frankfurt–Rödelheim, Rödelheim–Frankfurt, bis ich ent-

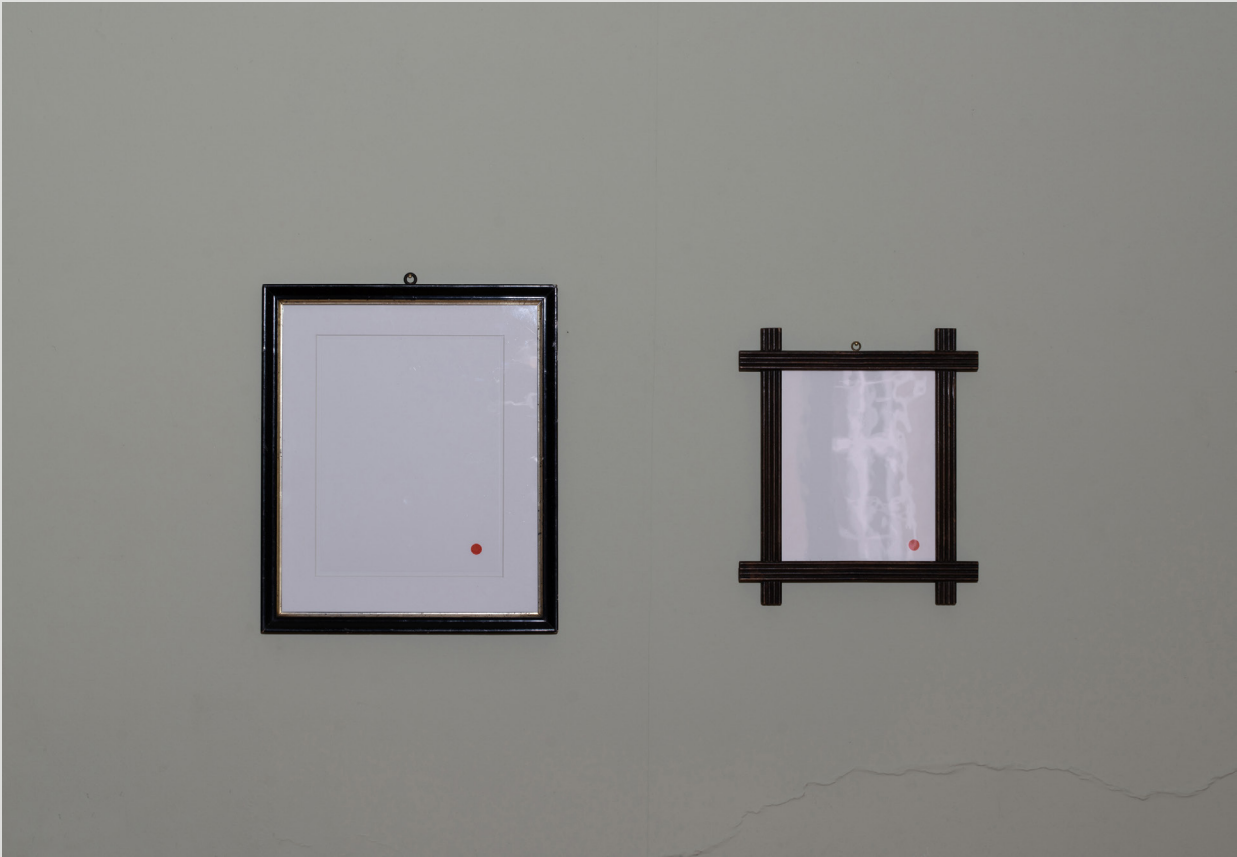
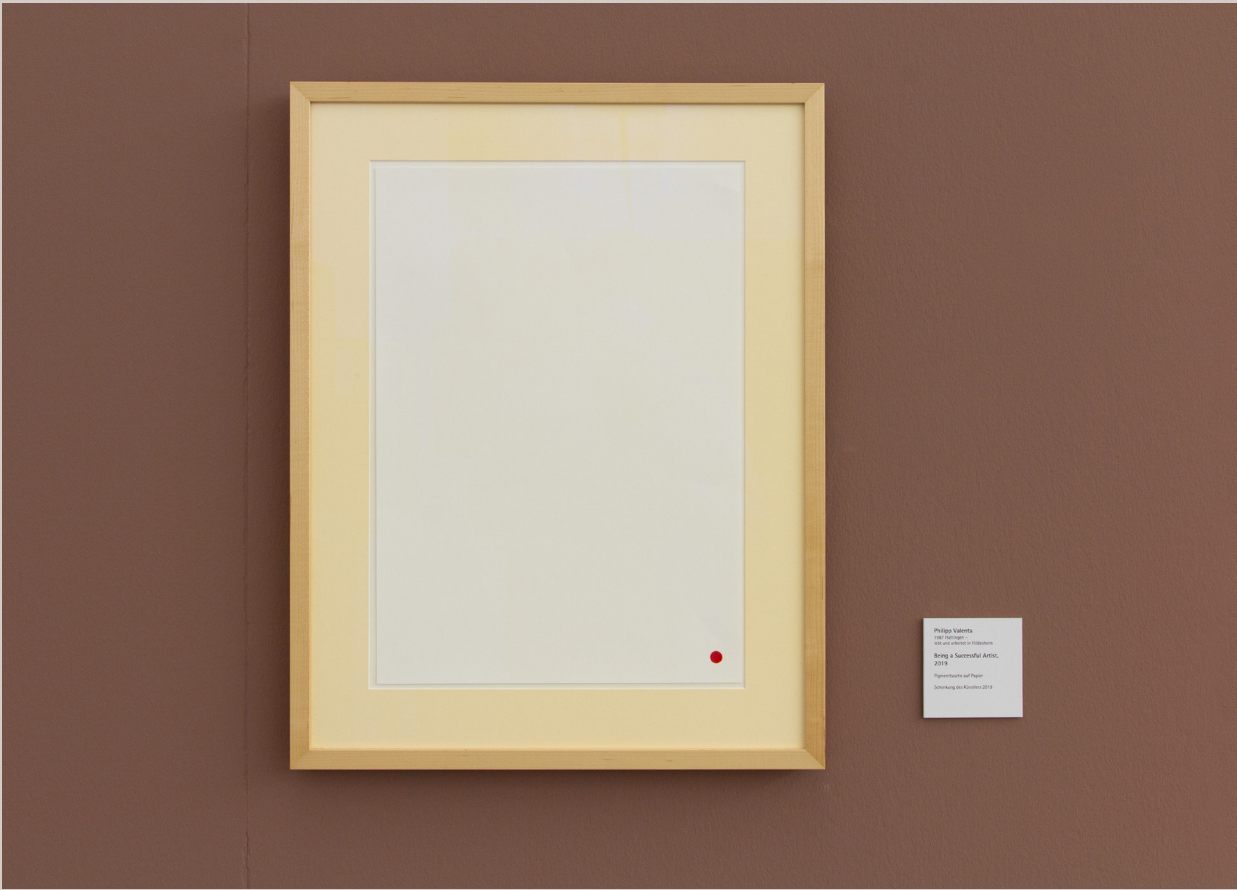
ein Akt der Rebellion!

deckte, dass es so etwas wie ein Monatsticket gibt. 97 Postkarten, weil – wie kann ich Kunst genießen, ohne jedem meine Kunstpostkarten zu zeigen? 17 Kleidungsstücke, die ich noch trug, bevor die Antidepressiva meine 35-Kilo-Zunahme verursachten. Zwei Steinchen aus der Erde von Damaskus. 42 Paar Ohrringe, um meine Ohren zu fühlen, nachdem ich das Kopftuch abgelegt habe, und 6 Hijabs – meine wenig geliebte Sammlung. Denn ich habe diese komplexe Beziehung zum Kopftuch, die niemand nachvollziehen kann. Wie sehr ich es hasse, aber gleichzeitig schütze ich es vor europäischen, weißen Rechtspopulisten. Mein Körper strömt und kocht, wenn ich eine kopftuchtragende Frau sehe, doch habe ich den Drang, sie zu umarmen, denn der Geruch des Stoffs des Kopftuchs umhüllt mich und sagt mir, dass alles gut wird. Wie meine Kindheit Burka-tragende Qur'an-Lehrerin, deren Gesicht ich nie kannte und nie kennen werde. Ah, Abla Maryam, ich vermisse deine mit schwarz bedeckten Händen. Ihr werdet nie verstehen, wie sehr ich das Tuch auf meinem 12-jährigen Kopf hasste, doch mein Kopf, nach 14 Jahren des Tragens, hat ihm verziehen. Was geht es euch an, was ich mit meinem Kopf mache? Ihr werdet nie verstehen, wie ich es hasse, klatschende Hände zu hören und umarmt zu werden, mit den Worten: „Bravo, du hast es geschafft, dich zu befreien vom Kopftuch.“ Ich brauche euer Klatschen nicht, solange meine kopftuchtragenden Schwestern auf euren Straßen diskriminiert werden! In meiner unteren Schublade habe ich noch 6 Kopftücher: grün, pink, weiß, schwarz und orangebraun. Doch das Sechste ist kein Kopftuch mehr – es ist eine Leinwand geworden, auf die ich mein Porträt gemalt habe, während einer meiner Episoden. Ich bereue es. Ich hoffe, es verzeiht mir. Ihr nennt meine Kollektionen reudig, ich nenne sie einen Akt der Rebellion gegen die Vertreibung. Ich will eine Spur hinterlassen – erlaubt mir, eine Spur zu haben. Ich will nicht wieder entwurzelt werden. Ich bin hier, ich war hier. Diese Zukunft gehört mir – durch meine 57 leeren Blister, meine 172 Zugtickets, meine 97 Postkarten, die 17 engen Kleidungsstücke, meine zwei Steinchen, 42 Ohrringe und 6 Kopftücher.





12 Philipp Valenta





Kapitel zweites Kapitel zweites Kapitel zweites Kapitel zweites Kapitel zweites Kapitel zweites Kapitel

Von allen menschlichen Motiven gibt es kaum eins, was nicht seinen Ursprung im Sammeln hat. Der erste dingliche Begleiter des Menschen war ein Behältnis, das das Einsammeln und den Transport von Dingen ermöglichte, die dem Menschen nützlich oder wertvoll erschienen. Diese Dinge wurden aufbewahrt und geschützt, um zu überdauern. In ihnen spiegelten sich Tradition und Verständnis von der Welt, das der Mensch für nachkommende Zeiten gesichert wissen wollte.

Sammeln ist immer ein Prozess der Auswahl, das heißt des Ein- und Ausschlusses. Es ist eine Entscheidung, was der Aufbewahrung würdig ist und was nicht. Dieser Auswahlvorgang steht der Überlieferung bevor. Überliefert wird das, was relevante kulturelle Informationen und Traditionen beinhaltet, die den Menschen in seiner Sterblichkeit und dem Vergessen überdauern sollen.

Setzt man das Sammeln als Ausgangspunkt menschlichen Handelns, eröffnet das die Möglichkeit, die vorherrschende Linearität des Denkens, des Darstellens und des Erzählens zu hinterfragen. So wie die Objekte in einer Wunderkammer der Frühen Neuzeit, die in ihrer Vielfalt und Pracht zur Schau gestellt wurden – nebeneinander, übereinander, einer bestimmten Ordnung folgend – können auch Perspektiven, Erzählungen und Darstellungen nebeneinander stehen, ohne sich auszuschließen. So entstehen neue Wege, Kultur und Geschichte zu denken.

el
el
el
el
el
el

Auch das Schreiben ist ein Zusammentragen von Ideen, Geschichten und Fragmenten. Durch die feste Form der Schriftzeichen wird das Fluktuierende und Vergängliche des Mündlichen festgehalten. Das Erzählte wird fixiert, um so für die Überlieferung an folgende Generationen gesichert zu sein. So verändert sich die Autor:innenschaft, da es nicht mehr viele Anonyme sind, die erzählen, sondern eine einzelne Person, die die Geschichten für sich beansprucht.

Betta Eichner sammelt Fragmente und schreibt sie zu einem Text. In *Lückensprung* entsteht durch Aneinanderreihung und In-Verbindung-Setzen eine intime Reflexion über die Gegenstände und Erinnerungen, die das Leben formen. Es geht um Hoffnung – auf einen Neuanfang, auf ein gemeinsames Leben – projiziert auf Gegenstände, an denen man sich festhält. Immer wieder verwischen Grenzen zwischen dem Ding an sich und der Bedeutung, die uns zurücklässt. „Ein Ding für ein Ding, als gäbe es immer etwas zum Mitnehmen“, schreibt Eichner und lässt uns mit der Erkenntnis, dass jede Sammlung ein Ganzes ist und doch in ihren Fragmenten zurückbleibt.

Paula Abalos sammelt zwei Dinge: Betten und Notizzettel. Sie dokumentiert Betten, die sie in Leipziger Airbnb-Wohnungen geputzt hat und Notizzettel, die sie nicht wegschmeißen kann. Beide sind intime Orte des Rückzugs und der Sortierung. Durch die obsessive Dokumentation und Veröffentlichung dieser reflektiert sie den Machtanspruch, den akribisches Dokumentieren und Bürokratisieren innehat. Damit erinnern ihre Werke *Photos of Beds* und *Post it with notes* an vergangene Konzeptkünstler:innen, wie Sophie Calles, deren Obsession, persönliche Informationen von Fremden zu dokumentieren, die Grenzen zwischen Privatheit und Öffentlichkeit und Realität und Fiktion austestete.

Der Prozess des Dokumentierens kann jedoch auch eine positive Stütze gegen das Vergessen sein. Marie Donike und Johannes Specks schreiben dagegen an, in dem sie täglich notieren, was sie gegessen haben, welche Zutaten verwendet wurden und mit wem das Essen geteilt wurde. Ihr gemeinsames *Kochtagebuch*, das sie schon seit 2014 führen, widmet sich dem Festhalten von stillen Momenten und herzlichem Beisammensein.

Im Gegensatz dazu sammeln manche, um sich freizumachen. Der Text *Kranke Grüne Sehnsucht* von Nicola Feuerhahn behandelt einen Ablöseprozess, der durch die Sammlung von Tränen in einem Lacrimarium bewältigt wird. Die gesammelten Tränen werden an den Verantwortlichen geschenkt und die Trauernde freigelassen. Die Installation *It'll all make sense in the (f*ing) end.* versammelt aus Silikon gefertigte kleine Skulpturen in einer Presse, die in ihrem Aufbau einer Blumenpresse ähnelt. Die Platten der Presse sind durchsichtig und lassen den Blick frei. Die Installation spielt mit dem Vorgang des Konservierens – lässt sich etwas aufbewahren, obwohl es Zeit ist, sich von ihm zu verabschieden?

Dort, wo gesammeltes Wissen geteilt wird, erhält es gemeinnützigen Charakter. Die Künstlerin Bianca Cabezas Osiander beschäftigt sich mit der uralten menschlichen Praxis des Sammelns von Kräutern und Heilpflanzen, das durch überliefertes Wissen möglich ist. Sie sammelt und fotografiert in ihrem Werk *Las curadoras/die Heilenden* Heilpflanzen aus den Anden und beruft sich auf das Wissen ecuadorianischer Frauen, die diese sammeln und verwenden.

Nadja Alice Webel

L
Ü
C
K
E
N
S
P
R
U
N
G

Mein Kopf, ein Setzkasten der Dinge. Ich halte die Zeit in Händen, fahre die Linien entlang, ertaste die Ränder der Welt. So viele Kanten, Ecken, Schnitte und Formen sind mit bereits durch den Mund

gelaufen. Haben den Weg gesucht hinab in die Welt und hinauf hier ins Kästchen. Ich sammle Fundstücke an Stränden, in Wäldern, am Ende der Wüste, betaste ich Erde, Moos und Zwirn.

Ding um Ding um Ding reihe ich auf nebeneinander. Schau her, das ist mein Leben: eine Sammlung aus Worten, Momenten und Bildern. Ein Knopf, ein Buch, etwas Staub. Ein großer roter Würfel mit goldenen Augen. Drei kleine wellige Steine, sie bilden ein Trio. Ein kleines Pferdchen aus Holz.

Dazu ein Wald, eine Brache, 3 Löffel, Astern, Rosen und Treibholz. Brav aufgereiht. Ich sammle und schichte, sortiere und ordne nach Größe, Farbe, Gewicht.

Vor einem Jahr waren wir gemeinsam am Meer, ganz am Anfang weißt du noch? Wir haben Urlaub gemacht im Wind, der so heftig wehte, dass wir uns gegen ihn lehnten, in den Abgrund hinein, über den Steilhang, dort wo die Kiefern wachsen. Er hat uns getragen. Es gibt Fotos von dieser Reise. Ich im Schneeanzug, du mit Gitarre, ein Nilpferd auf dem Teppich und ein ausgestopfter Hirsch an der Wand, der zusieht wie wir uns lieben. Und dann das Meer natürlich. Wellen die aufstoben. Ich balanciere über das Wasser auf den Bühnen. Ich war schon oft hier und du noch nie. Wir sind glücklich in dieser Zartheit, die noch nicht begonnen hat uns in die Hacken zu beißen. Weißer Schaum und ein Lachen im Gesicht. Als wir zurück in die Stadt kommen, landen wir in einer Kneipe, am Kanal. Bier, schlechtes Essen und ein Gespräch über das Ende der Liebe. So viel weiß ich noch, wir haben die Zeit aufgeschnitten und einen schmalen Spalt Zukunft geöffnet.

B. hat mich gefragt wie das geht, neu beginnen. V. hat mir ein Tuch geschenkt und ich beginne Dinge hervorzubringen. Wie eine Zauberin schüttle ich sie aus den Ärmeln: Zigaretten, ein Schachbrett, ein kleines Reh, 2 Tellereisen, 5 Träume, einen Ring und einen Ausflug aufs Land.

Ich laufe den Weg entlang und denke, das letzte Mal war die Gerste noch grün. Heute ist alles Gold und tiefblauer Abend. Der Himmel ist blau, so blau dass alles zu leuchten beginnt im Dämmern. Blumen am Feldrand, violett auf gelb. Ich erinnere Gedichte aus anderen Zeiten. Es ging darum am Waldrand zu stehen, zu tauschen mit denen die Vorbeiziehen. Wandern gegen Warten. So oder so ähnlich, nutze ich immer die gleichen Worte.

Mir ist jedenfalls nichts eingefallen. Außer dass mir auffällt wie einfach es ist – man wirft ein Steinchen hinein in den See und schon entstehen Kreise. Das leise gezielte Schnippen hinab lässt alles andere von selbst geschehen.

Heute schaue ich hinab noch einmal und schließe
den Riss, schließe die Stadt, schließe die Fallen,
die Feuer, die Wolken und schließlich das Licht,
das sich bricht in ihnen. Ich nehme den Abschied
und sticke hinein ein paar Worte, ein Ornament,
eine Träne, die Sonne und Rosen. Ich packe beim
Schopf, packe das Herz, packe die Menschen hinein
in Geschichten, falte Straßen zusammen und
forme Objekte. Ein Origami aus Zeit für die Reise.
Ich falte ein rotes Pferd und reite von dannen.

Ich denke Seerose.

Zack, es macht ping und dort ist die Jugend. Ein
Kräutertee, ein paar Halme, ein Güterzug rauscht
vorbei und streut Kohlenstaub unter die Augen. Du
blickst so schön und fragst so hübsch. Du
sprühst ein paar Funken und ich mag das. Du sen-
dest mir Kräuterbriefchen. Vergissmeinnicht,
Alpenveilchen, 1000-Guldenkraut, eine Nacht im
Garten des Riesens, gemeinsam ein
Wolkenschloss erklimmen. 10 Jahre früher oder spä-
ter. Wo wären wir gewesen? Die Zeit ist ein
verflixtes Ding. Was macht das schon? Sie schlägt
die Augen auf und zu, auf und zu.

Ich denke daran wie wir Jenga an der Bar gespielt haben. Viele bunte
Steine gestapelt zu einem
Turm. Jeder Zug eine Frage. Das Spiel ist vorbei mit dem Fall, das Ende
ist klar. Und doch stehen
vielleicht noch Reste. Was tun mit den Trümmern? Wohin die Fragmente
und übrigen Lücken?

Sie erklären mir die Tasten und mir kommen die
Tränen. Schwarz neben weiß, immer zu. Immer zu
muss ich weinen wenn die Musik erklingt. Immer-
fort sitzt der Schmerz neben Schönheit, ganz nah
und ganz fest im Dazwischen.

Ich töpfere kleine Gefäße. Ein Ding für ein Ding, als gäbe es immer et-
was mitzunehmen. Immerzu
etwas hinein zu tun, aufzusammeln und aufzubewahren. Nur eine Hand
voll, nie mehr. Ich sammle
in kleinen Portionen. Das Herz in der Hand. Wie ein kleiner Vogel, klopft
es mir gegen die Tür.
Halt meine Hand. Halt mich nicht fest. Halt meine Hand. Halt mich nicht
fest. Pick, pick, pick.

Den Faden weiter spinnen.

Ich baue ein neues Haus. Diesmal ohne Asche.
Das Haus steht am Meer. Ich baue aus Sand und
Kalkstein, baue aus Muscheln und leuchtenden
Anemonen, töpfere Perlen, Scharniere, Türgriffe.
Außen weiß, zwei Säulen. Das Haus blickt aufs
Meer. Das Haus lehnt sich zurück an den Steilhang,
hält den Wald im Rücken, lehnt den Blick ins
Meer, schlägt die Wellen in den Wind, fragt nicht
nach morgen, fragt nicht nach früher.

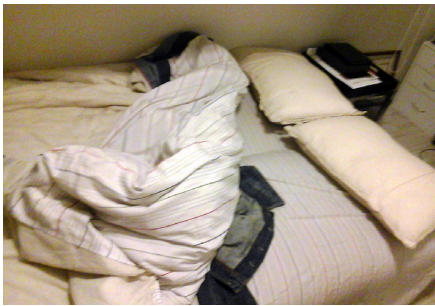
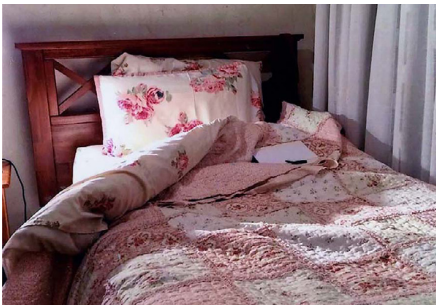
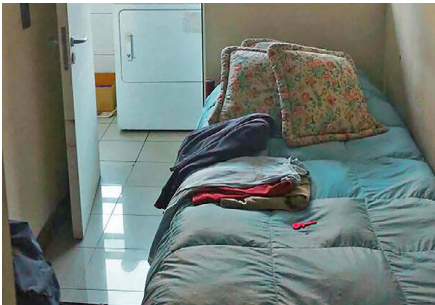
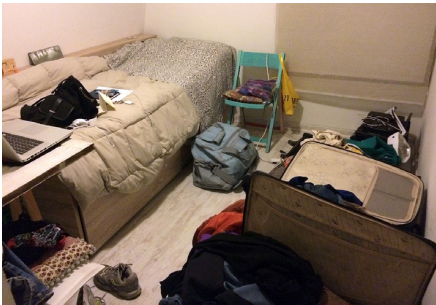
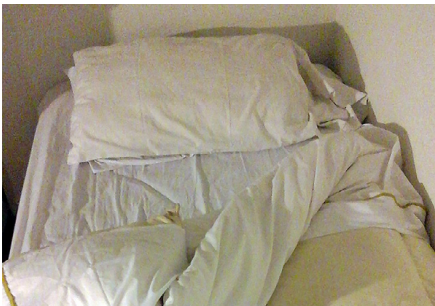
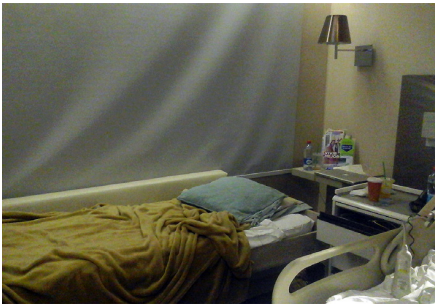
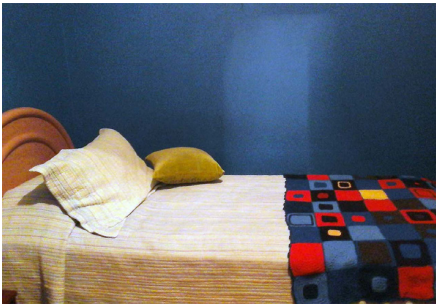
Das Haus strömt.

Auf seiner Krone, ein goldener Hahn, das habe ich
mir ebend ausgedacht. Ein Wetterhahn, ein
goldenes Ei, so viel Erinnerung an Jugend im Dorf.
Ich denke an deine kaputten Schienbeine und
meine kaputten Zähne. Das Haus trägt ein rotes
Dach empor auf dem weißen Leib. Der Sand ist
hell, die Bucht ist klein, der Wald birgt Kiefern.

Und wer sich umdreht oder lacht, der kriegt den Buckel voll gemacht.
Orphelia lacht. Sie fällt zurück in die Unterwelt. Ich fange sie auf, all die
Dinge,
nur eine Hand voll Asche die bleibt.

Wir schauen gemeinsam hinab auf den Fluss,
er trägt das grüne Haar in Wellen und in ihm
hunderte
kleiner weißer Blüten. Der Fluss blüht. Noch nie
haben wir so etwas gesehen, da sind wir uns einig
und ich bekomme Sehnsucht nach all den Gewäs-
sern. Gluckernde Bäche und rauschende Tiefen,
hier und in all den Ländern der Ferne, entspringen
sie sprudelnd aus dunklen Spalten.
Wo bist du Zukunft?

Mein Kopf ein Setzkasten aus Fragen.
Nichts um Nichts um Nichts ziehe ich hervor die Lücken zwischen den
Dingen. Weißt du noch?
Langsam verliere ich die Ordnung, schwimme in Leere. Ich lausche dem
Wind und verwische die
Spur meiner Hände. Halt mich, doch halt mich nicht fest. Die Zeichen
auf meinen Fingern zirpen
die Lieder der Jahre. Ich öffne noch ein paar Kästchen, hier im Dazwi-
schen. Mein sanft schlagendes
Herz formt meine Zukunft, formt das was war, formt meine Knochen zu
Bergen und Inseln, lässt
wahr werden das Bild vor Augen, erleuchtet im Schwarz. Zart staple ich
Seifenblasen zu einem
schillernden Turm. Ich lerne zu lauschen und beginne zu weben im
Wind.



- 7.1.20 WARUNG BAYU MIT SOPHIA + JAN, MITTAGS
TOLLE KÜRBIS PASTA.
- 8.1.20 Abendessen mit SR, Topf PITA MIT KIRCHHOLZKERN
9.1.20 MITTAG HAFERFLOCKENSUPPE, JOHANNES ABENDS:
2 BÄNKE GULASCH + PASTA MIT KÜRBISSEIFE.
- 10.01.20: 2 Brote . Pflanta mit frischem
Brühe, Tomatensuppe mit Roter Spinaet, frische
Fenchel. TIP TOP ABENDESSEN!!!!
- 11.1. BUTTERKUCHEN + ABENDS SEHNSUCHT MIT FAN. SPE
12.1. BUTTERBROT + SPIEGELEI 10 GLASER BLUTORANGEN-
KARAMELGLADE!
- 13.1. KALE + PASTA
- 14.1. Nach Jahren endlich nochmal: Himmel
+ Ääol mit Spiegelei + Sauerkraut.
- 15.1. ASIA NOODLES + MARCENCOCKIES ✓
- 16.1. Hamburger Burger ✓ also fast, es ging mehr
in die Soufflaker Richtung: Pita, Tzatziki,
Krautsalat, Pommes (Leipziger Osterknetz),
gegrillte Aubergine. Fantastisch!!!
- 17.1. Mit Lin: Gemüseintopf: Reis, Spinat
18.1. Alles Cheddar Toast zum Frühstück,
Abend PIZZA 1 Regina Margherita, 2 Buffalina,
3 Regina Margherita B
- 19.1. Kartoffel-Lauch-Bratlinge
- 20.1. New York Cheesecake mit Vanillemandelade von Rita
Abend, Butterbrot bzw. veganes Gulasch in der Kneif
- 21.1. Johannes bei Reinhold + Maria, Maria: Reissuppe
(parboiled Reis, jetzt weiß ich das Problem)

22. Johannes soll krank und schläft mit dem Mannes leihen Kartoffelwaggen

23. Guacchi mit Peter + Marcella danach
Ebenso Konzert.

24.1 NIBIKO mit SASCHA. LAKRITZE von PAVLA

25.1. Immen-Kartoffel-Sellerie - Erdnussöl mit
geröstete Kernen + Walnüssen

26.1 L. SUGOTONATO FANTASTICO (nachmittag habe ich
zwei Nougatstücke im Walden gegessen)

27.1. Kuchen- oder -Kartoffel Burger mit Bagelbrötchen, Krautsalat
Susan + Dennis waren da!

28.1 sehr kurzweilig leckeres Waldpikett. Ho, Haselnusspanne

29.1. PIZZA bei MENILLO MIT ANGELIKA

30.1. BATLU MIT SASCHA

31.1. 2 Gölzeme als Apéritiv, dann Gemüse-
eintopf mit Reis.

12. Appenzellerkäs nudeln vor dem Kamin (Macaroni)

Palindromischer Tag 02.02.2020!

(letzter Palindromischer Tag 11.11.1111) Abend essen:
(nächster Palindromischer Tag 12.12.2121) FOODSHARING

34,45€

gepart
geschickt

34,43€

3.2. Butterbrotte danach Pisse
Konzert

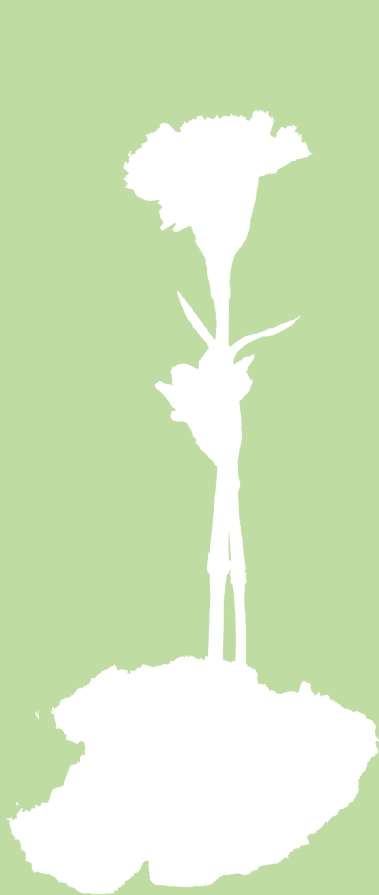
4.2. Grünkohl

5.1. NUDLEN (JOHANNES MIT SASCHA + SYMON)
(MARIE MIT SCHNITTSTREIFEN)

6.2. PIZZA FRITTA IN DUSSELDORF (RUNDGANG)
mit Janssen, Sieph, a. Dore

7.2. Reibekuchen













Kranke Grüne Sehnsucht

Der Zeitstrang, auf dem es so schien, als ob es Schicksal gäbe, war schon länger abgerissen. Nichts nährte mehr. Nichts wurde mehr genährt. Alles hungerte. Alles war ausgeleert. Wir hatten uns gegenseitig abgestillt.

Aber das Sumpf-Nebel-Gefühl, das die Zeit mit dir hatte wachsen lassen, lungerte. Ich saß in ihm. Es dampfte um mich, dieses Gefühl. Es zog ein in meine Poren. Ich wollte es raus haben. Raus aus meinem System. Ich wollte ihm enttrinnen. Ich wollte seine Tränen sein. Wollte raus tropfen aus den Augenwinkeln des Gefühls, das mich geduldig erstickte, mir die Lunge verengte, mit seiner heißen, durchringenden, dicken Nässe.

Das Lacrimarium sollte schimmern. Aus blass moosig schimmerndem Glas wollte ich es machen. Ich wollte mich in es hinein weinen. Dann wollte ich es dir schenken. Du solltest den Deckel öffnen und mich verdunsten lassen.

Das war mein Fluchtplan.

Als ich die Glaskugel betrat, konnte ich meine Schritte auf dem bodenlosen Grund hallen hören. Der eisige Mann mit den fern flackernden Augen nahm meinen Mantel. Meine Haut wurde kalt. Nackte Arme. Es fühlte sich richtig an.

„Auf jeden Fall will ich, dass es sich grün anfühlt.“

Ein kühles Grün. Ein bisschen metallisch und fern. Wie eine Resignation. Wie das Abdriften von einer kranken, taub gewordenen Sehnsucht“, sagte ich.

Der Mann holte Dinge. Er holte Fläschchen und Phiolen und metallenes Gerät und etwas spitzes, spiegelndes und Dunst in einem Glas.

Er mischte das Parfüm langsam und mit höchster Konzentration.

Dann gab er mir den Glas-Kolben. Dann stand ich beim Feuer. Ich verschluckte mich an meinen Tränen. Ich hustete sie in das Glasrohr. Das Lacrimarium wuchs. Aus dem Glasklumpen wurde eine schmale, blässlich grün schillern- de Flasche. Leicht gebogen. Verzwirbelt. In etwa so lang wie meine linke Hand.

Dann lag da etwas auf meiner Zunge: Ein schmaler Streifen Stoff. Abgerissen, –irgendwo. Verwaschenes Blassrosa. Raue Ränder.

„Oversharing is the key to everything. Pour your heart out. Make them swallow it.“, stand darauf in aquarellig verlaufenem Grellrot.



Ich nahm den nassen Stoff aus meinem Mund und hielt ihn in die Eisluft, die der Parfümeur um sich trug wie eine Aura. Die drei Sätze froren zu einem Eiszapfen. So vorsichtig als wäre ich nur noch angespanntes Atmen und schwebende, samtene Hände, führte ich den Zapfen an den Hals des noch heiß glühenden Tränensammlers. Meine Sätze schmolzen schluchzend in das zwirbelige Glasgefäß, das ich und das Feuer geformt hatten. Rosa Wasser in grünlichem Fläschchen. Es roch nach einem Anteil meines Gefühls. Regen und Rosen und Nebelschwaden.

Der Parfümeur hallte mir leise etwas fort driftendes ins Ohr. Es waren keine Worte, mehr ein klingelnder Schauer rechts in meinem Nacken. Ich hörte nichts. Ich fühlte. Ich fühlte sein Kommando. Es war wie ein gutes Gift.

Ich biss den Chalcedon entzwei und spuckte ihn in meine ausgestreckte Hand. Er war der Klotz in meinem Hals gewesen. Die sprachlosen Worte des eisigen Parfümeurs, sein medizinhaftes Hallen, hatten mich ihn hoch würgen lassen. Jetzt zermahl der Mann den blassblauen Stein, dann streute er den zärtlich rieselnden Staub in mein schillerndes Fläschchen.

Atemluft in Hals und Brust war etwas vergessenes gewesen. Ab diesem Augenblick nicht mehr.

Mit einer winzig kleinen, metallkalten Pinzette zog mir der Kalte darauf zwei kristallene Tropfen aus den Wimpern. Rechtes Auge, linkes Auge. Er zerdrückte sie mit zwei Fingern über der Phiole, in die er das Parfüm gefüllt hatte. Sie staubten in das Gefäß. Er schüttelte es wie in Zeitlupe und goss dann Alles zu den übrigen Substanze in meinem Tränenfläschchen. Dann verschloss er mein Lacrimarium mit einer dünnen Membran. „Kein Deckel, wie in meiner Vorstellung.“, dachte ich. „Nur ein Häutchen, das wartet.“

Ich verließ die Glaskugel ohne es zu merken und ohne meinen Mantel, aber mit Fragmenten der Eisluft nahe meiner Schultern. In meiner Hand eine Schachtel aus schleimfarbener Pappe. Darin das Lacrimarium. Auf der Schachtel las ich den Namen meines Parfüms: „Kranke

grüne Sehnsucht“, stand darauf in glänzender, goldgrüner, leicht eingepprägter Schrift.

Du wirst es in deinem Briefkasten finden, eines Tages. Es wird in einem rosafarbenen Briefumschlag stecken. Mit einer Nadel zusammen, die aussieht, als könnte sie neuer und spitzer überhaupt nicht sein. Du wirst es auspacken und auf dein Kopfkissen legen, am Abend. Die Nadel daneben.

Dann werde ich aufwachen.



dritttes

Sammeln ist der Ursprung eines kreativen Kreislaufs. Dieses Konzept beschränkt sich nicht auf die Kunst! Wir alle schöpfen aus unseren gesammelten Eindrücken und kreieren unsere Existenz.

Die Installation *coleoptera* von Erik Weiser wirkt wie eine klassische Insektensammlung, ein Tribut an das entomologische Forschen mit seinen dokumentarischen und vergleichenden Elementen. Es handelt sich um Spielzeugautos, die zerschmettert und in neuartiger Weise angeordnet eine bunte Vielfalt an Kriechtieren in Schaukästen darstellen. Insekten, die einen gläsernen Sarg gefunden haben. Mit dieser Arbeit wird das Sammeln zum Ausgangspunkt kreativen Schaffens und setzt Nachhaltigkeit durch einen zerstörerischen, zugleich transformierenden Prozess um. Bei näherer Betrachtung eröffnen sich pechschwarze Lesarten. Während Insekten, die an Windschutzscheiben zerbersten, seltener werden, steigt die Zahl der Unfallopfer mit dem wachsenden Verkehrsaufkommen. Fossile Brennstoffe zerstören die Natur und wir sehen dabei zu. Der Entstehungsprozess von *Cleopatra* spielt mit der Idee der Regeneration, wenngleich der Inhalt der Arbeit und das Fortschreiten der Erderwärmung in die entgegengesetzte Richtung zeigen.

In der Serie *Stühle* erschafft Hannah Uhlmann eine Sammlung, in der Alltägliches und Zufälliges zu ästhetischen Kompositionen verschmilzt. Weißes Mobiliar für den Außenbereich setzt sie in sechs Bildern als gestapelte Formationen in Szene. Durch Ausschnitt und Perspektive der Fotografien erscheinen die Objekte entfremdet. Die hellen, matten Farben und das grelle, frontale Licht, das kaum Schattenwurf zulässt, verstärken diesen Effekt. Die Künstlerin kreiert visuell ansprechende Fotografien und offenbart darin eine subtile, leicht zu übersehende Schönheit. Die alltägliche Ästhetik, die in zufälligen Anordnungen existiert, wird in *Stühle* bewusst fest-

gehalten und gesammelt. Die Betrachtenden werden ermutigt, die zufällige Ästhetik des Alltags zu untersuchen und diese Neugier auf ihr Leben zu übertragen. Komplementär dazu erscheint ihre Arbeit unser hobby. Miniaturen und verspielte Dinge, vielfältige Gegenstände, geballt und bildfüllend fotografisch festgehalten haben eines gemeinsam: sammelbar.

Ivana Marija Hope sammelt und fotografiert mit intuitiver Leidenschaft. Wenn ein Objekt der Begierde in ihren Dunstkreis gerät, denkt sie: *Ich muss dich haben*. Die gleichnamige Serie, die 2024 entstand, präsentiert ein buntes Repertoire an schillernden Steinen und geschliffenem Glas. Diese sind auf hellem Grund angeordnet, ordentlich neben- und untereinander. Form und Farbe der Objekte innerhalb einer Kollektion bilden eine kohärente Einheit, die Seh- und Tastsinn anregt.

Alina Herzau verwendet in der Serie *letters*, Mixed-Media Collagen, die 2023 entstanden sind, gesammelte Briefumschläge als unerwartete Träger für ihre Fotografien. Die Drucke zeigen in intensiven Nahaufnahmen, oder als sich wiederholendes Raster, scheinbar banale und ordinäre Ansichten, wie Rosenkohl und Donuts, Steckdosenverteiler und Zuckerdosen, Glasbausteinfassaden. Durch das kreative Sammeln und Zweckentfremden von Objekten verleiht sie dem Gewöhnlichen eine neue Funktion und Bedeutung. Durch die Mixed-Media Herangehensweise entstehen auf der ungleichmäßigen Oberfläche der Briefumschläge zufällige Strukturen, die mit dem Motiv zu unerwarteten Kompositionen zusammenfließen. Die Spontanität der Form und der Zufall der Anordnung verleihen den Bildern eine Lebendigkeit und Dynamik, die die Betrachtenden zu einer neuen Wahrnehmung des Gewohnten veranlassen. Ein Prozess der Neuinterpretation, der die Philosophie der Kreation anspricht: durch das Zusammensetzen und Umdeuten des Vorhandenen etwas Neues und Wertvolles zu erschaffen.

Jennifer Agnes Winkler

Kapitel





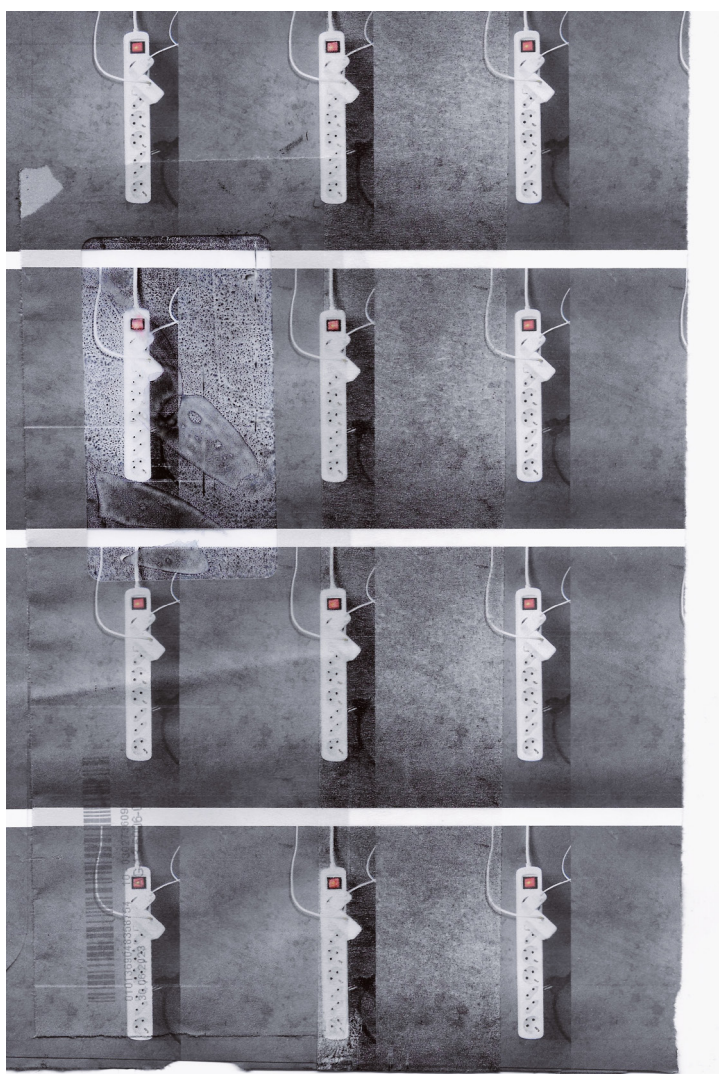
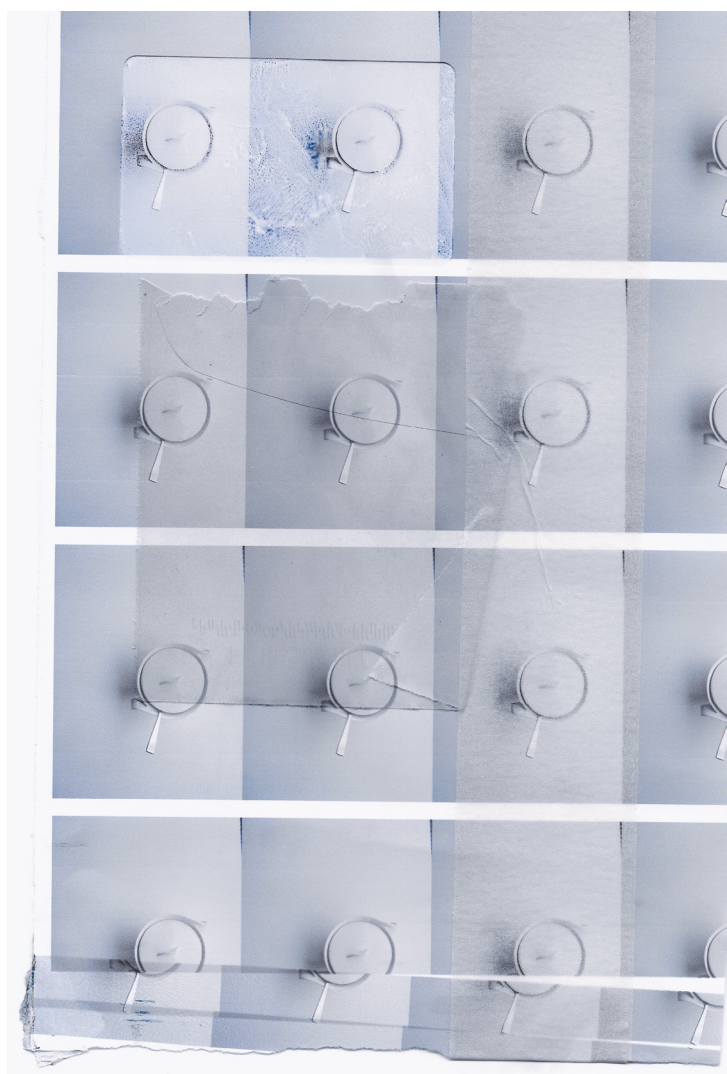


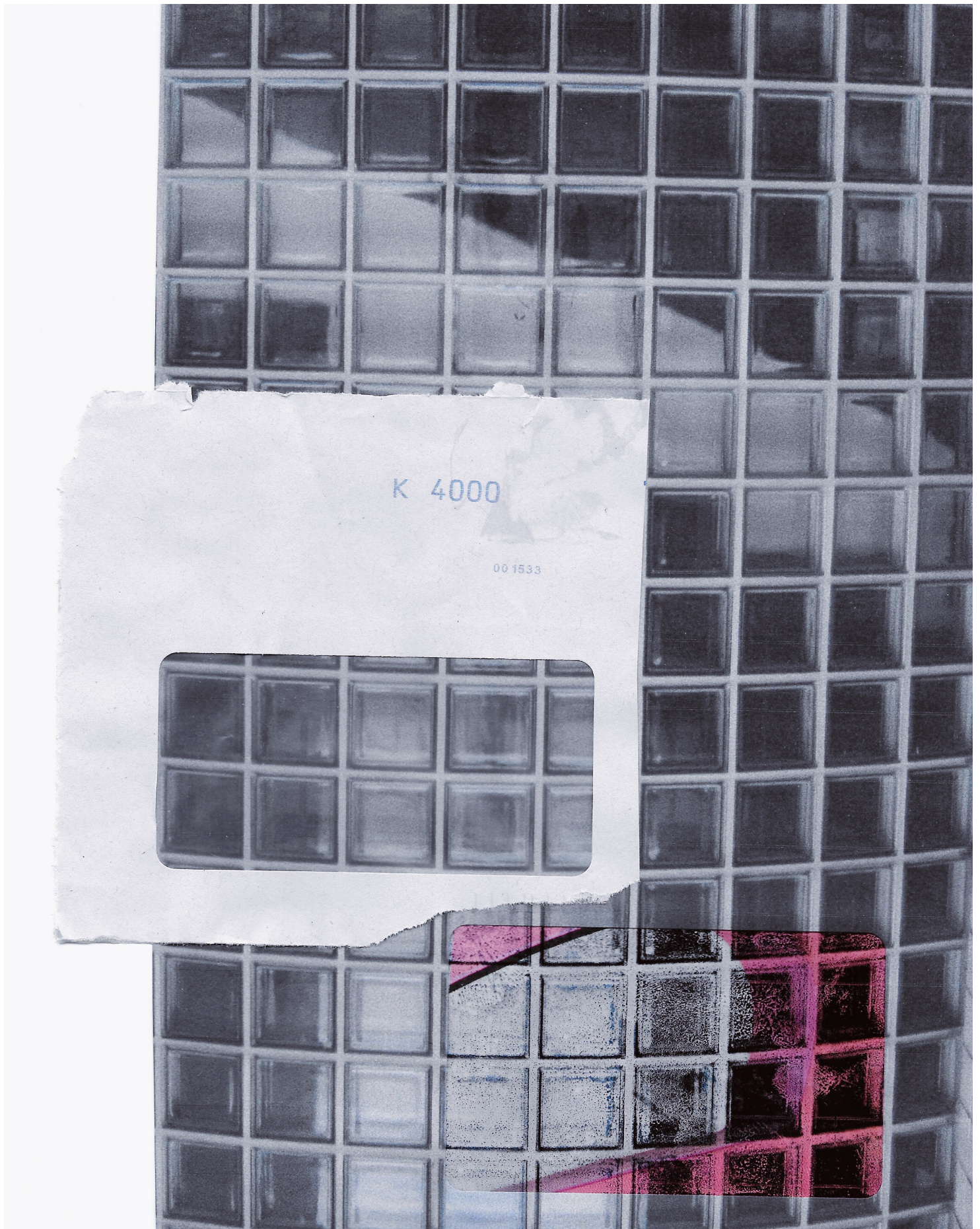














Künstler:innen

Simon Knapstein (er/ihm) kaufte sich 2018 seine erste Kamera und fing bewusst an zu fotografieren. Seitdem hat sich für ihn viel verändert. Zwischenzeitlich wollte er Journalist werden. Er studierte dann aber Internationale Beziehungen in Dresden. Seine Leidenschaft für die Fotografie ist immer geblieben.

Dada (they/them) lebt seit 2015 in Deutschland und studiert Soziologie. In their Texten und Gemälden thematisiert they Heimat, Identitäten, psychische Erkrankungen und Alltagsrassismus.

TaNia-Maria SternBerg (sie/ihr) ist bildende Künstlerin, Performerin und Kunstpädagogin. Den künstlerischen Arbeiten liegt ein gesellschaftspolitisches und feministisches Interesse zugrunde. Es entstehen Installationen, Collagen, vielschichtige Sammlungen und Performances.

Philipp Valenta (er/ihm) studierte an der Bauhaus-Universität Weimar, der HAWK Hildesheim und der HBK Braunschweig und ist Meisterschüler von Thomas Rentmeister. In seiner künstlerischen Praxis reflektiert Valenta Wertvorstellungen und Wertschöpfungsprozesse konzeptuell in verschiedenen Medien mit Schwerpunkt auf Grafik, Video und performativ-bildhauerischen Techniken. Seit 2008 werden Valentas Arbeiten in einer Vielzahl von Institutionen, Projekträumen und im öffentlichen Raum ausgestellt und aufgeführt. Philipp Valenta lebt und arbeitet in Gelsenkirchen und Oberhausen.

Betta Eichner (sie/ihr) ist Multimedia-Künstlerin an der Schnittstelle von bildender Kunst, Tanz und Text. In ihren Arbeiten verbindet sie somatische Praktiken mit Techniken des automatischen Schreibens, Zeichnens und Sprechens. Davon ausgehend erforscht sie den Körper als Zugang zu inneren und kollektiven Geschichten, Bildern und Träumen sowie das darin liegende politische Potenzial. Ihre Arbeit wird dabei durch einen B.A. in Soziologie der Universität Bremen und ein Diplom in visueller Kommunikation der Kunsthochschule Kassel unterfüttert, sowie von einem breiten Spektrum an visuellem Vokabular durch ihre mehrjährige Arbeit am Theater Bremen begleitet.

Paula Abalos, (sie /ihr) geboren 1989 in Santiago, ist eine bildende Künstlerin, die zwischen Leipzig und Santiago lebt und arbeitet. Ihre Arbeiten entstehen hauptsächlich im Bereich des experimentellen Videos im Dialog mit anderen Disziplinen wie Fotografie, Zeichnung, Animation, Performance und Buchobjekten, wobei sie dokumentarische, fiktionale und poetische Elemente miteinander verbindet.

Marie Donike (sie/ihr), geboren 1992, und Johannes Specks (er/ihm), geboren 1991, sind Künstler:innen und leben in Köln. Marie Donike hat Kunstgeschichte in Dresden und Wien studiert. Johannes Specks studierte freie Kunst an der HfBK Dresden. Gemeinsame Ausstellungen der beiden waren u.a. in Düsseldorf, Chemnitz, Dresden, Köln, Berlin, Kassel, Heidelberg, Arao (JP) und Lavangen (NO) zu sehen. In ihrer gemeinsamen künstlerischen Arbeitsweise untersuchen sie u.a. kulturhistorische Aspekte der Kulinarik. Sie befragen die Ästhetik von Alltag und ahmen einzelne Elemente daraus nach, um sie in neue künstliche installative Kontexte

zu setzen. So werden kollektive und individuelle Erinnerungen sowohl genutzt als auch erzeugt. Orte der Geselligkeit sind Thema und Quelle ihrer Arbeit zugleich.

Bianca Cabezas Osiander (sie/ihr) ist 25 Jahre alt und kommt ursprünglich aus Ecuador. Im Sommer 2024 hat sie ihren Bachelor in Visuelle Kommunikation mit Schwerpunkt Fotografie, Illustration und Grafikdesign an der Universität der Künste in Berlin abgeschlossen. Bianca Cabezas Osiander fasziniert sich für Pflanzen, Blumen, den Dschungel und die Anden ihrer Heimat.

Nicola Feuerhahn (sie/ihr) studierte von 2016 bis 2023 Freie Kunst an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig. Im Sommer 2022 erhielt sie ihr Diplom mit Auszeichnung, im Sommer 2023 folgte der Abschluss als Meisterschülerin bei Prof. Corinna Schnitt. Sie arbeitet multimedial, wobei die Medien Bildhauerei und Installation einen klaren Schwerpunkt in ihrem künstlerischen Schaffen bilden. Außerdem sind auch Animationsfilme, filmische Performances, sprachbasierte poetische Klang-Arbeiten sowie Zeichnungen und Collagen Teil ihres Repertoires. Inhaltliche Schwerpunkte in Nicola Feuerhahns Arbeiten sind Themen wie Flüchtigkeit, Magie, Rituale, magisches Denken, sowie romantische Utopien, Ruinen und Ausdrucksweisen echter und vorgetäuschter Empfindungen im Kontext von emotionalen Verarbeitungsprozessen.

Erik Weiser wurde 1978 geboren und lebt in Leipzig. Er arbeitet mit unterschiedlichen Materialien, die er über langen Zeitraum bei ebay, Flohmärkten oder Kleinanzeigen sammelt. Davon ausgehend beginnt ein Prozess, sich mit diesem Material künstlerisch auseinanderzusetzen und diese umzuwandeln und neu zu deuten. Neuerfindungen und Wandel stehen im Vordergrund. Auch geht es um eine andere Sicht auf alltägliche und unbedeutende Gegenstände.

Hannah Uhlmann (sie/ihr) ist 25 Jahre alt und kommt ursprünglich aus Leipzig. Dort absolvierte sie ihren Bachelor für außerschulische Kunstpädagogik. Aktuell studiert sie Medienkunst an der Bauhaus Universität Weimar. Hannah Uhlmann arbeitet meist fotografisch und installativ, oft im Mixed-Media Bereich und gerne auch performativ. Sie ist interessiert an Alltagssituationen, Baustellen und allem, was dem normalen, geregelten, vernünftigen Leben widerspricht.

Ivana Marija Hope (neutrale Anrede) arbeitet und lebt in Nürnberg und macht seit 2011 analoge und digitale Fotos. 2018 hat Ivana Marija Hope ein Volontariat mit Foto-Video-Schwerpunkt bei einer Tageszeitung abgeschlossen und ist seither als freie Fotografin*, Illustratorin* und Journalistin* tätig. Ivana Marija Hope beschäftigen vor allem queerfeministische Themen.

Alina Herzau (sie/ihr) lebt und arbeitet als interdisziplinäre Designerin und Mixed-Media-Künstlerin in Leipzig. Ihr abgeschlossenes Modedesign-Studium beeinflusst ihre künstlerische Praxis, die sich durch die Kombination von analogen und digitalen Elementen auszeichnet. In der Verbindung von Pixeln, Papier und Textil untersucht sie die Wechselwirkung zwischen Fläche, Körper und Raum.

Simon Knapstein: *Lui*
2024, Fotografie

Dada: *Meine Sammlung als ein Akt der Rebellion!*
2024, Text

TaNia-Maria SternBerg: *Faltenobjekte, Faltenarchiv*
2023, Fotografie

Philipp Valenta: *Being A Successful Artist*
Seit 2016, konzeptuelle grafische Serie, Pigmenttusche auf Papier
S. 12 oben: Museum im Kulturspeicher, Würzburg, 2019
S. 12, unten: Rittergut Lucklum, 2019, Foto von Matej Bosnić
S. 13: Skaftfell Center for Visual Art, Seyðisfjörður (Island), 2018

Betta Eichner: *Lückensprung*
2024, Text

Paula Abalos: *Photos of Beds, Post it with notes*
2015-2016, 2019 fortlaufend, Fotografie

Marie Donike und Johannes Specks: *Kochtagebuch*
2014 fortlaufend, diverse Stifte auf Papier

Bianca Cabezas Osiander: *Las curadoras/Die Heilenden*
2024, Fotografie

Nicola Feuerhahn: *Kranke Grüne Sehnsucht, It'll all make sense in the (f*ing) end.*
2023, Text; 2018-2020, Silikon, ungebrannter Ton, Harz, Plexiglas,
Gewindestangen, Schrauben, Muttern

Erik Weiser: *coleoptera*
2011-2014, Mixed Media

Hannah Uhlmann: *Stühle, Unser Hobby*
2024, Fotografie

Ivana Marija Hope: *Ich muss dich haben*
2024, Fotografie

Alina Herzau: *letters*
2023, Fotografie/Mixed Media Collage

Der Kunstverein gegenwart e. V. (KVGW) engagiert sich seit seiner Gründung 2012 für die Vernetzung von jungen Künstler:innen und Wissenschaftler:innen. Die kulturelle Stärkung des damals strukturschwachen Leipziger Ostens stand im Fokus der Gründung. Inzwischen bespielt der KVGW das gesamte Leipziger Stadtgebiet. Statt einen festen Ort zu bespielen, bleibt der Verein als mobil agierender Kunstraum flexibel und ist für seine Aktionen und Ausstellungen stets auf der Suche nach neuen Räumlichkeiten sowie der Kooperation mit anderen Kulturschaffenden, Nachbar:innen und Vereinen.

Ein kuratorisches Team, bestehend aus jungen Kulturinteressierten, konzipiert jährlich mehrere Projekte für ein umfassendes Jahresprogramm: Zu diesem gehörten in den letzten Jahren neben Gruppenausstellungen mit Leipziger, aber auch internationalen Kunstschaffenden, Formate wie interdisziplinäre Symposien, Performanceprogramme und Künstler:innengespräche. Durch die unterschiedlichen fachlichen Blickwinkel und Methoden werden so die einzelnen Themen der Projekte facettenreich beleuchtet. Workshops, Atelierbesuche, Führungen, künstlerische Stadtteilrundgänge und weitere Veranstaltungen finden zusätzlich zu den einzelnen Projekten statt. Mit seiner ehrenamtlichen Arbeit bietet der Verein vor allem dem künstlerischen Nachwuchs eine Plattform, sich zu präsentieren und in einen produktiven Dialog zu treten. Diverse Aspekte der Kunstvermittlung werden zudem bewusst in die Konzeption der Formate eingebracht. Unser Anspruch ist es, Hemmschwellen bei der Betrachtung und Diskussion von Kunst abzubauen und Hilfestellung bei der individuellen Erschließung der Werke zu geben. Seit der Pandemie legen wir unser Augenmerk auch auf digitale (hybride) Beteiligungsformate, um dadurch noch mehr Menschen erreichen zu können. Zusammengenommen bilden die Projekte des KVGW einen wichtigen Baustein in der Entwicklung einer kulturellen und künstlerischen Struktur in Leipzigs freier Szene und sind somit Teil der Stadtgeschichte.

Du willst uns unterstützen? - dann los!

Willst du aktives oder passives Vereinsmitglied werden?

Melde dich einfach bei uns!

Willst du finanzielle:r Unterstützer:in oder Kooperationspartner:in sein?

Melde dich bei uns oder spende an folgendes Konto:

Leipziger Volksbank

IBAN: DE78 8609 5604 0307 1385 14

BIC: GENODEF1LVB

Das Magazin ist ein Projekt des Kunstverein gegenwart e. V.

Projektleitung:

Myrtha Heid, Nadja Webel

Kuration:

Leandra Brodhagen, Evelina Rapti-Stavrou

Lektorat:

Myrtha Heid, Nina Lohse, Nadja Webel

Cover und graphische Gestaltung:

Jannis Bletsos

Grafik Team:

Jannis Bletsos, Yola Deuwerth, Evelina Rapti-Stavrou,
Hannah Ruder

Finanzen und Förderung:

Myrtha Heid, Hannah Ruder, Jennifer Winkler

Kommunikation:

Jennifer Winkler

Öffentlichkeitsarbeit:

Yola Deuwerth, Tatjana Heinrich, Nadja Webel, Fine Weßlau

Projektplanung und -umsetzung:

Jannis Bletsos, Leandra Brodhagen, Yola Deuwerth, Myrtha
Heid, Tatjana Heinrich, Nina Lohse, Evelina Rapti-Stavrou,
Hannah Ruder, Nadja Webel, Fine Weßlau, Jennifer Winkler

Impressum

Kontakt:

Kunstverein gegenwart e. V.

Postfach 50 01 41

04301 Leipzig

Amtsgericht Leipzig VR 5296

www.kunstvereingegenwart.de

kontakt@kunstverein-gegenwart.com

Instagram: kunstverein_gegenwart

Facebook: Kunstverein gegenwart e. V.

© Kunstverein gegenwart e. V.

Alle Rechte vorbehalten. Abdruck, auch auszugsweise, nur nach Genehmigung durch den Herausgeber.

Copyright Text & Bild: Falls nicht anders gekennzeichnet, liegt das Copyright bei den Künstler:innen.

Das Projekt wird gefördert durch:



Wir bedanken uns herzlich für die Unterstützung!



